

# Florian Heinisch

KLAVIERABEND

## »The Hamburg Recital«



16. JUNI 2024  
ELBPHILHARMONIE



Mit diesem Recital kehrt der Pianist Florian Heinisch ein weiteres Mal in die Elbphilharmonie zurück. Das Programm ist eine Würdigung der enormen stilistischen Vielfalt, mit der die Musikstadt Hamburg bis in die Gegenwart eine einzigartige Größe in der Welt der klassischen Musik darstellt. „Ich bin zwar in Liverpool geboren, aber erwachsen wurde ich in Hamburg“ – diese Aussage von John Lennon über seine Anfänge mit den Beatles in der Hansestadt passt auch zu vielen Lebensläufen und Karrieren in der Klassik. An einige der herausragenden Künstlerpersönlichkeiten mit Hamburg-Bezügen erinnert das KomponistenQuartier in der Peterstraße. Dort ist unter anderem jenes Tafelklavier zu bewundern, das zu Brahms' erklärten Lieblingsinstrumenten zählt und auf dem er 1861/62 Klavierunterricht gab.

# Die Werke

**CARL PHILIPP EMANUEL BACH**  
war zu Lebzeiten der bekannteste Bach, deutlich populärer als sein Vater Johann Sebastian Bach. Dieser Bach lebte und arbeitete seit 1786 in der Nachfolge seines Patenonkels Georg Philipp Telemann als städtischer Musikdirektor in der Hansestadt. Seinerzeit wurde er nicht nur an der Elbe, sondern landauf, landab gefeiert. Sein immer wieder überraschender, fantasievoller Personalstil zwischen Spätbarock und Frühklassik zeichnete ihn als „Originalgenie“ aus. Er wurde von Mozart für seinen Einfallsreichtum bewundert („Er ist der Vater; wir sind die Buben. Wer von uns was Rechts kann, hats von ihm gelernt“), der auch in vermeintlich harmlosen Petiteszen elegant und virtuos durchklingt.

Die **Fantasie C-Dur aus „Klaviersonaten und freie Fantasien nebst einigen Rondos für Kenner und Liebhaber“, Band 5 Wq 59** steht exemplarisch für die Brillanz,

mit der der späte Bach innovativ und aufregend eigenwillig blieb. Die sechs Bände, die er ab 1779 veröffentlichte, stecken voller Überraschungen und geistreichem Humor. Mit viel Esprit und enorm gut dosierter Situationskomik entwickelte Bach nicht nur die formalen Möglichkeiten von Fantasie, Rondo und Sonate weiter. Er umspielte auch die Konventionen, indem er plötzliche Tempowechsel vorschrieb, rhythmische Stolperfallen auslegte oder scheinbar „unlogische“ Harmonieverläufe einbrachte. So entstanden kleine, feine, kurze Überraschungs-Feuerwerke, die bereits zu Bachs Lebzeiten seiner Fangemeinde der „Kenner und Liebhaber“ entzückten – durch das intellektuelle Vergnügen, die Regelbrüche als das zu entdecken, was sie sind. Die „**Zwölf Variationen über „La Folia d’Espagne“**“, 1778 komponiert, sind ein weiteres Musterbeispiel für den verspielten Einfallsreichtum des „Hamburger Bach“. Darin nutzt er die Folia, ein aus Portugal in die mitteleuropäische Barockmusik übernommenes Tanz-Schema. Etliche Komponisten haben sich seitdem an diesem frühen „Ohrwurm“-Format

abgearbeitet. Doch Bachs Resultat, mit zahlreichen spieltechnischen Herausforderungen gespickt, ist sicher eine der fantasievollsten Hit-Variationen dieser Zeit. Seine letzte Ruhe fand Carl Philipp Emanuel Bach 1788 in der Krypta der Hamburger Hauptkirche St. Michaelis.

Die Geschwister Fanny und Felix Mendelssohn Bartholdy kamen 1805 und 1809 in unmittelbarer Nähe des Hamburger „Michel“ zur Welt. Felix wurde als Wunderkind gefeiert, seine „*Lieder ohne Worte*“, von denen in diesem Konzert drei Stücke aus dem dritten Heft **op. 38** erklingen, zählen zum Schönsten und Einfühlsmäesten, was die Klaviermusik des frühen 19. Jahrhunderts zu bieten hat. Er bezeichnete sie als „Musik, die einem die Seele erfüllt mit tausend besseren Dingen als Worten“. Sechs Bände veröffentlichte er zwischen 1832 und 1845, zwei weitere erschienen nach seinem Tod. Auf kleinem Raum vermögen diese lyrischen Momentaufnahmen mit wenigen Taktstichen Stimmungsbilder zu zeichnen, einfühlsam und offenherzig verwundbar Einblicke zu geben in Seelenzustände und Empfindungen. Kein Wunder, dass gerade diese Kleinformaten zum

Wichtigsten zählen, das Felix Mendelssohn Bartholdy in Noten festhielt und damit auch von sich preisgab. Waren seine wortlosen Gesänge für Klavier zunächst wohl vor allem für das private Musizieren im gutbürgerlichen Umfeld gedacht, fanden diese feingebildeten, sensiblen Charakterstücke jedoch schnell ihren Weg in die Konzertsäle.

Ein dreisätziges Klavierstück, das sowohl den freier auslegbaren Titel „Fantasie“ als auch die formalisierende Bezeichnung „Sonate“ trägt? Die **Fantasia fis-Moll op. 28 „Sonate écossaise“** hat eine faszinierende Entstehungsgeschichte: Einige Jahre, bevor Mendelssohn Bartholdy sich lebhaftig in Schottland, damals eine Sehnsuchtsregion vieler Künstler, durch Landschaft, Literatur, Geschichte und Folklore inspirieren ließ, war der Teenager erstmals in seiner Fantasie dorthin gereist und hatte entsprechend begeistert einige Gedichtzeilen mit Karo-Muster vertont. Seine dreisätzige Ton-Postkarte, die zum Op. 28 werden solle, wurde 1829 in Briefwechseln innerhalb der Familie erwähnt. Doch es sollte noch einige Jahre Abstand und eine Überarbeitung benötigen, bis sein Verfasser mit diesem Unikat so zufrieden war,

dass er es veröffentlichte. Die dreisätzige Gliederung langsam / gemäßigt / sehr schnell erinnert womöglich nicht ganz zufällig an ein Erfolgswerk eines Idols mit ähnlicher Struktur: Beethovens „Sonata quasi una fantasia“ op. 27/2, besser bekannt unter dem Namen „Mondscheinsonate“. Das Urteil seiner Schwester Fanny über Felix' Stück fiel eindeutig aus: „Deine Sonate aus Fis gefällt mir sehr, und ich spiele sie fleißig, denn sie ist à la Felix sehr schwer.“

**A**uch Fanny Hensel komponierte auf allerhöchstem Niveau und mit sehr eigener Handschrift. Einiges aus ihrer Feder veröffentlichte sie zunächst unter dem Namen ihres vier Jahre jüngeren Bruders. Später emanzipierte sie sich zunehmend von dieser Praxis und schrieb stolz und selbstbewusst in ihr Tagebuch: „Ich kann wohl nicht leugnen, dass die Freude an der Herausgabe meiner Musik auch meine gute Stimmung erhöht.“ Ihre „Lieder für Klavier“ sind sehr nahe Seelenverwandte von Felix' kleinen, feinen Charaktervertonungen. Das **Andante cantabile Des-Dur** entstand 1846, jenem Jahr, das Hensel selbst wegen der vielen überaus gelungenen Stücke als „annus mirabilis“ bezeichnete. Mehr als 50 Werke entstanden in

diesem Zeitraum. Ihre **Vier Lieder op. 8** lassen ebenfalls eine Komponistin entdecken, deren umfangreiches, aber in seiner Gänze viel zu unbekanntes Werk immer noch zu sehr im Schatten des von ihr so geliebten Bruders Felix steht.

**W**enige Straßenzüge entfernt vom Hamburger Elternhaus der Geschwister Mendelssohn erblickte **Johannes Brahms** 1833 im Gängeviertel das Licht der Welt. Die Freundschaften zu dem Komponisten Robert Schumann und dessen Frau, der Pianistin und Komponistin Clara, sollten das Leben des späteren Hamburger Ehrenbürgers in vielerlei Hinsicht prägen. Brahms' **es-Moll-Scherzo op. 4**, 1851 komponiert, mag eine musikalische Visitenkarte gewesen sein, mit der Brahms beim 23 Jahre älteren Schumann bleibenden Eindruck hinterließ. Er hatte es ihm 1853 mehrfach in Düsseldorf vorgespielt. Womöglich gab es also den Ausschlag für dessen epochale Lobeshymne unter der Überschrift „Neue Bahnen“. Denn in seinem Artikel für die „Neue Zeitschrift für Musik“ lobte Schumann auch „einzelne Clavierstücke, theilweise dämonischer Natur von der anmutigsten Form“. Über Brahms heißt es in Schumanns Text: „Er kam von Hamburg, dort

in dunkler Stille schaffend, aber von einem trefflichen und begeistert zutragenden Lehrer gebildet in schwierigsten Satzungen, der Kunst, nur kurz vorher von einem verehrten bekannten Meister empfohlen. Er trug, auch im Äußersten, alle Anzeigen an sich, die uns ankündigen: Das ist ein Berufener!“

1854, ein Jahr später, entstanden Brahms' „Variationen über ein Thema von Robert Schumann“ op. 9 – dessen Gattin Clara gewidmet und in das enge, schon damals also offenkundige Beziehungsgeflecht der drei eingebunden. Ein Vermerk in der Namensgebung lautet dann auch „Kleine Variationen über ein Thema von ihm / Ihr zugeeignet“. Ein Thema aus Roberts „Bunten Blättern“ op. 99 war der Ausgangspunkt für Brahms gewesen. Über eben jenes Thema hatte schon Clara im Vorjahr ihren Variationszyklus op. 20 geschrieben. Und sowohl Robert als auch Brahms zitieren wiederum ein Thema aus Claras „Romance variée“ op. 3, die sie – im zarten Alter von 13 Jahren – dem neun Jahre älteren Robert gewidmet hatte. Die Noten zu seinem Opus 9 schenkte Brahms Clara im Juni 1854 zur Geburt ihres Sohnes Felix.

Zum Furchterregendsten, das mit nur zehn Fingern auf einem Klavier möglich sein soll, zählen die „Études“ des langjährigen Wahl-Hamburgers György Ligeti. Sie sind spieltechnisch enorm anspruchsvoll. Die 18 „Études pour piano“ entstanden zwischen 1985 und 2001, verteilt auf drei Bände. Sie galten schnell als Meilensteine, Meisterwerke und zeitgenössischer Höhepunkt in der gesamten Klavier-Literatur, auf Augenhöhe mit den Etüden von Chopin, Liszt oder Debussy. „Es sind virtuose Klavierstücke, Etüden im pianistischen wie im kompositorischen Sinne“, warnte Ligeti in einem Einführungstext. „Sie gehen stets von einem sehr einfachen Kerngedanken aus und führen vom Einfachen ins Hochkomplexe. Sie verhalten sich wie wachsende Organismen.“

Typisch für Ligetis geistreichen Humor waren nicht zuletzt die Titel, die er diesen schweren „Fingerübungen“ gab. „L'Escalier du diable“ (Teufelsleiter) ist – der Name ist Omen genug – tatsächlich teuflisch schwer. Mit rund fünf Minuten Spieldauer ist sie die längste Etüde des Zyklus und eine der vielen größten Herausforderungen. Die Musik, die sich mit ihren Motiv-Wiederholungen manisch immer

weiter nach oben schraubt, formt ein Labyrinth aus Tönen und Rhythmen, aus dem es keinen Ausweg zu geben scheint, einen Irrgarten aus Rhythmus und Akzenten. Eine extreme Zumutung, mit unerbittlicher Motorik, wieder und wieder Anlauf nehmend. Dass sie ausgerechnet die 13. Etüde ist, ist schöner Zufall und hintersinnige Pointe zugleich. Die Etüde Nummer 11, 1994 entstanden, mit ihrer verwirrenden Rhythmen-Schichtung nannte Ligeti vielsagend „**En suspens**“, also: „In der Schwebe“. Bezeichnendes Merkmal für die Richtigkeit dieses Namens ist die

gleichzeitige Verwendung mehrerer Taktarten: Der Verlauf der rechten Hand ist in 6/4 notiert, die linke Hand in 12/8. Neben der konventionellen Tempoangabe „*Andante con moto*“ hat sich Ligeti als Spielanweisung einen der für ihn so typischen Späße gegönnt: „*avec l'élégance du swing*“. In Takt 15, um nur eine von vielen Herausforderungen zu nennen, hat die Linke ein Glissando und ein Crescendo zu spielen, die Rechte aber Akkorde im Decrescendo. Dieses Stück widmete Ligeti seinem Komponisten-Kollegen und lebenslangem engen Freund György Kurtág.

---

#### IMPRESSUM

Herausgeber:

in medias PR & Management GmbH

Gestaltung: Büro KLASS

Druck: Druckwelten

Fotos: Thomas Leidig (S. 1)

und Harald Schmitt (S. 12)

# Der Pianist

Florian Heinisch stammt aus Johann Sebastian Bachs Geburtsstadt Eisenach. Er gastierte bereits in zahlreichen Konzertsälen wie dem Amsterdamer Concertgebouw, dem Konzerthaus Berlin, der Londoner Wigmore Hall und der Salle Cortot in Paris und spielte mit namhaften Dirigenten, darunter Hamburgs Generalmusikdirektor Kent Nagano. Im September 2023 erinnerte er gemeinsam mit dem Autor Oliver Hilmes erneut an den von der Gestapo ermordeten Pianisten Karlrobert Kreiten, dessen Schicksal ihn schon seit längerem beschäftigt. Er spielte auf Einladung des „HarbourFront Festivals“ und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin Werke aus dem nicht mehr aufgeführten letzten Konzert Kreitens; Hilmes las aus seinem Buch „Schattenzeit“ über dessen Leben und tragischen Tod. Als Hommage an Beethoven zu dessen 250. Geburtstag im Jahr 2020 hatte Florian Heinisch unter dem Titel „An die unsterbliche Geliebte“ ein reines Beethoven-Programm konzipiert. Eine Aufnahme des „Hamburg Recitals“ ist in Planung. Infos unter [www.florianheinisch.com](http://www.florianheinisch.com).

# Das Programm

16. JUNI 2024

KLEINER SAAL / ELBPHILARMONIE

**CARL PHILIPP EMANUEL BACH (1714–1788)**

Fantasie C-Dur / aus „Klaviersonaten und freie Fantasien  
nebst einigen Rondos für Kenner und Liebhaber“, Band 5  
Wq 59

---

**FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809–1847)**

Lieder ohne Worte op. 38, Nr. 1–3

Con moto Es-Dur

Allegro non troppo c-Moll

Presto e molto vivace E-Dur

---

**FANNY HENSEL (1805–1847)**

Andante cantabile in Des-Dur

---

**JOHANNES BRAHMS (1833–1897)**

16 Variationen über ein Thema von Robert Schumann  
op. 9

---

**GYÖRGY LIGETI (1923–2006)**

L'escalier du diable / aus: Études pour piano, Buch 2

---

**PAUSE**

---

**JOHANNES BRAHMS (1833–1897)**

Scherzo es-Moll op. 4

---

**CARL PHILIPP EMANUEL BACH (1714–1788)**

Zwölf Variationen über „La Folia d’Espagne“  
d-Moll Wq 118/9

---

**GYÖRGY LIGETI (1923–2006)**

En suspens / aus: Études pour piano, Buch 2

---

**FANNY HENSEL (1805–1847)**

Vier Lieder für das Pianoforte op. 8

1. Allegro moderato (H423)
  2. Andante con espressione (463)
  3. Lied (Lenau). Larghetto (H 461)
  4. Wanderlied. Presto (H458)
- 

**FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY (1809–1847)**

Fantasia fis-Moll op. 28 „Sonate écossaise“

Con moto agitato – Andante

Allegro con moto

Presto



[WWW.FLORIANHEINISCH.COM](http://WWW.FLORIANHEINISCH.COM)